

Der folgende Auszug ist mit freundlicher Genehmigung des Verlages entnommen aus dem Buch

**„Bavaria, Land und Leute im 19. Jahrhundert“
(vermutlich Band V.)**

Oberbayern
5. Hauptgruppe
Mittleres Land zwischen Isar und Salzach.



1. Landschaft:

Das Gebiet dieser Gruppe zwischen dem Flüsschen Isen und der Salzach bis zu deren Einmündung in den Inn sich erstreckend und von letzterem Fluße durchströmt, bildet eine von wenigen Hügelstrichen unterbrochene Hügelfläche. Große Feldungen breiten sich aus neben ebenso umfangreichen Wäldern. Besonders zwischen Mz und Salzach dehnen sich noch mächtige Forste. Alle Ansiedlungen bestehen in einzelnen Gehöften, im Viereck erbaut, zum höchsten 2- 3 in nächster Nachbarschaft, auch um die Kirchen, welche meist alt, klein und spitzthürmig sind, schaaren sich selten mehr als 6- 10 Häuser, oft nicht so viele. Die wenigen Dörfer (etwa 10) zählen zum höchsten über 20 Häuser.

2. Bewohner:

Die Bewohner dieser Gegend gehören dem altbayerischen Schlage an, sie sind nicht mehr schön, aber robust und zäh gebaut, mittelgroß, ihre Gesichtszüge sind gewöhnlich, ohne geistigen Ausdruck, und nicht selten roh. Sie erfreuen sich dauerbarer Gesundheit; Sterbfälle kommen meist nur unter Säuglingen und (156) Greisen vor. Bei der auch hier üblichen Sitte des späten Erbeinsetzens heirathen die meistens erst zwischen 30 u. 50 Jahren und kaum treffen auf eine Familie 4 Kinder. Die geistige Begabung dieses Volkes ist ein äußerst geringe, selten findet sich darunter ein aufgeweckter fähiger Kopf. Bei ihrem schwachen Begriffvermögen vergessen sie trotz ziemlichen Fleißes nur zu schnell alles Erlernte. Es kommt nicht selten vor, dass manche das Schreiben wieder ganz verlernen. Noch immer wird der nicht mit Unrecht, da sie ihm wenig Praktisches darbieten, dennoch ist der Besuch ziemlich geregelt, Die Feiertagsschulen sind ohne Wirkung und werden schlecht besucht. Wie sehr die amtlichen Berichte von den bestehenden Thatsachen abweichen, ward uns hier in dem sogenannten Rechenschaftsberichte des Gerichts Burghausen zu dem wiederholtenmalen an die Hand gegeben. Es schildert der Landrichter den sittlichen Einfluß und die trefflichen Folgen der Schulen auf die Sitten der Bevölkerung; der Polizeibeamte (der Assessor) hinwieder weiß in seinem Berichte nicht genug zu sagen von der allgemeinen Rohheit, Unbildung und Unsittlichkeit. Scheint es nicht, als würde bei diesen Arbeiten zumeist von dem Grundsätze ausgegangen: „ rex vult decipi, decipiatur „.

(157) Der Grundzug des Charakters bei diesem Volke ist eine unüberwindliche Rohheit, selbst ihre Gutmüthigkeit, die sie gegen Arme wohlthätig sein lässt, hat etwas plumpes. In ihrer Streit- und Raubsucht kennen sie keine Grenzen, blutige Verletzungen sind nichts seltenes; nur die äußerste Strenge vermag diese Wildheit niederzuhalten. Geldstrafen sind ohne Wirkung, häufig kam es vor, daß wohlhabende Bauern zu ihren rauflustigen Buben sagen: „schlag zu, ich bezahle schon.“ Ein überoroßer Hang nach Erwerb und Besitz lässt sie die angeborene Redlichkeit nicht bewahren, bei eigennütigen Zwecken werden sie unverlässlich, misstrauisch, ja selbst in ihren Leidenschaften sind sie nicht ohne Tücke, obwohl auch sie die bayerische Aufrichtigkeit als höchste Tugend anschlagen. Heimliches Aufbewahren erworbenen Geldes in Baarem, Geheimthun mit Erworbenen ist durchweg üblich.

Häufig wird bei Erbschaften vergrabenes Geld unter dem mit Lehm ausgeschlagenen Boden der Dreschtemmen, in Mauerlöchern oder alten Geräthen gefunden.

Am liebsten werden Zwanziger, und bairische Thaler aufbewahrt. Neben dieser bis an den Geiz streifenden Habsucht ist der Trieb zu sinnlichen Genuß und Luxus nicht minder groß. Die Fröhlichkeit dieser Leute ist freilich sehr roh geartet. Man (158) zecht gerne und viel, spielt häufig und hoch, besonders auf Regelstätten. In Kleidung, Wagen und Geschirr und bei der Sonntagseinfuhr im Wirthshause zeigt der Bauer dieser Gegend ebenso leichtfertig und prunksüchtig sein Wohlhabendheit, als er des Werktags gnauserig und mühselig arbeitet. Gegenüber dem Gesetz und der Bildung stützt er sich jederzeit auf diesen Besitz; die letzten Jahre in denen er sich durch die hohe Getreidepreise bereicherte, nannten die Beamten dieser Gegend die Zeit des Bauernstolzes.

Die schon erwähnte Sitte des Spätheirathens, des freiwilligen Cölibats- und Communhausens der Geschwister fördert durchaus nicht die ohnehin sehr schwach bestellte Sittlichkeit. Das Verhältnis der unehelichen zu den ehelichen Kindern stellt sich auf 1:3, ja stellenweise auf 1:2.

Wir geben hier eine aus dem Taufbuche der Pfarrei Wienering (Gerichts Altdötting) erhobenen vergleichend Zusammenstellung der ehelichen und unehelichen Geburten seit 1620 bis 1840 bei einer kaum gesteigerten Anzahl von 1500 Seelen.

1621	63 legitim: 1 illegitim
1621=1629	599 legitim: 27 illegitim
1630=1649	708 legitim: 26 illegitim
1640=1649	fehlen die Angaben
1650=1959	281 legitim: 7 illegitim

(159) 1660=1699,	fehlen die Angaben.
1700=1709	596 legitim: 14 illegitim
1740=1749	460 legitim: 51 illegitim
1800=1809	475 legitim: 36 illegitim
1810=1819	428 legitim: 82 illegitim
1820=1829	423 legitim: 104 illegitim
1830=1839	395 legitim: 127 illegitim

Das mitbringen und Legitimiren außerehelicher Kinder bei Heirathen von beiden Seitendes Brautpaares, wenn diese auch von ganz verschiedenen Vätern und Müttern herrühren, ist ihr so ganz und gebe, dass bei Aufnahme der Ehepacten ohne Weiteres Braut wie Bräutigam gefragt werden: „ wie viel habt ihr Kinder „? Es ist auch gang und gebe, dass eine Dirne, wenn sie anders eine gute Arbeiterin ist, auch wenn sie Mutter wird, im Dienst bleibt und ihr Kind mit denen ihres Brodherrn gegen Lohnabzug erzogen wird; man nennt dies „Gindigen der Kinder „, selten bleibt ein solches Mädchen bei einem Kinde, mit 3 und 4 sind sie häufig, selbst mit 6 und 8 kommen sie vor; die redlichern darunter haben jedoch gemeiniglich derselben Vater für ihre Kinder.

Unter der ärmeren Klasse und den Dienstboten herrscht die größte Gleichgiltigkeit in dieser Beziehung. Bei Töchtern eigentlicher und wohlhabender Bauern kommen solche Fälle seltner vor. (160) Die religiöse Richtung des Volkes bezieht sich ebenfalls ganz auf das sinnliche Außere, man liebt z.B. das Errichten von einzelnen Kapellen bei den Höfen, manche der Häuser haben hier ihren speziellen Heiligen, der nicht allgemein gefeiert wird.

In Bezug auf alles Formenwesen fielen diese Leute kinderleicht in die Hände der überkirchliche gesimnten Geistlichkeit. Die Redemptoristen mit ihren auf sinnliche Wirkung berechneten Missionen, Vitanehen, prunkvollen Marienandachten, Prozessionen, Jungfernbinden etc: machten daher gute Geschäfte, es fehlte an Zuhörern und Theilnehmern nicht, doch die moralische Wirkung blieb aus.

Für Kirchenputz, Messenstiftungen und dergleichen kommen hier nicht selten namhafte Vermächtnisse vor.

3. Wohnung.

Die durchweg hier übliche Bauart ist jene alte urteutsche des Einzelgehöftes, alle Häuser bilden mit ihren 4 Hauptbestandtheilen ein ablanges Ganze, gegen Norden steht das Wohnhaus aus 2 Geschossen bestehend, bei alten Höfen vom alten Holzbau, diesen gegenüber südlich

der Stadel mit den Tennen, meist nur ein ganz hölzernes niederes Gebäude, westlich befindet sich der Kuhstall ebenfalls auf einem niederen Unterbau aus Holz gezimmert, die östlich stehende Korneinlage mit dem Stall (161) für das Kleinvieh ist gemauert, ebenso das entfernter stehende Backhaus.

Die Schindeldachungen sind weniger flach, als im Oberlande, am Giebel der Verschallbretter, an welchen jedoch die gekreuzten Pferdeköpfe oder Engeln fehlen, sind Wetterkreuze angebracht; am Dache des Hauses fehlt niemals das Thürmchen mit der Maierglocke. Neben der Düngerstätte in Mitte des abgeschlossenen Hofes fehlen nicht Brunnen und Taubenschlag.

Die sogenannten Beihäuser, die Wohnungen feudaler Hintersäßen des Maiers stehen meist an der Grenze der arrondirten Feldung oder doch am Ende des Obstangers, bestehen gewöhnlich nur in einem Erdgeschoß und manchmal nur mit Stroh gedeckt.

Manche der neuen Hofe sind vom stattlichen Ansehen, überhaupt gibt das Abgeschlossene und Umfangreiche solcher Ansiedlungsart den Gehöften den Ausdruck gesicherten reichlichen Besitzes.

Die Reinlichkeit im Innern und Außern wird gut gehandhabt. In den Einrichtungen geht viel vom Altherkömmlichen verloren, um luxuriöser Nachahmung städtischen Brauches Platz zu machen.

4. Nahrung.

Man liebt hier gute reichliche Kost. Alle Morgens (162) wird saure Suppe, Milch oder Brodsuppe gegeben, bei strenger Arbeit auch noch in Milch gekochter Gries „Randl“ genannt. Bei der Erndte trinkt man um 9 Uhr Bier oder doch sogenannten Nachtrunk (Halbbier); zu Mittags Kraut und Knödel in geräuchertem oder eingesalzenem Fleische gekocht, das mit der Suppe aufgetragen wird. Zum Untern (Vesperbrod) werden Erdäpfel und saure Milch oder Bier gegeben. Alle Abende sind Pfannen- oder aufgegangene Nudeln üblich mit Milchtunke, zur Erndtezeit gebackene Kucheln.

An den 5 Hauptfesten wird Fleisch mit Kucheln und Krapsen gegeben; zu Weihnachten und Kirchweih auch Braten; Kletzenbrod wird meist für den ganzen Winter gebacken. Der Bauer hat für sich und sein Weib feineres Brod, Kaffee gilt bei den Weibern als Veckerei, überhaupt, will der Bauer gut leben, so thut ersts im Wirthshaus.

5. Arbeit.

Es wird hier mit Ausdauer des Winters von 5 Uhr früh bis zur Nacht, im Sommer von 4 Uhr bis 7 Uhr Abends gearbeitet; an den Winterabenden spinnen die Weiber bis 9 Uhr, die Knechte flüben Spähne, denn an vielen Orten werden noch Spähne gebrannt, sonst gewöhnlich Del, wenn Handwerker auf der Stör sind, jedoch Kerzen.

Die Bauern besitzen hier ausgedehnte Gründe von (163) 60 bis 200 Tagbauten.

Die Dienstboten werden als sehr ungenügsam, verschwenderisch und sittlich verderbt geschildert, doch lobt man sie als tüchtige Arbeiter. In den Gerichten Burghausen und Altötting zählt man 5 bis 600 österreichische Dienstboten; als Lohn erhält der Vorgeher oder Kopfknecht 50 fl, dazu 2 Hemden und Schürzen (Schaber) 3 Hosenfell und 3 paar Stiefel; der mittlere Knecht 30-40 fl. mit

Hemden und Schuhen, der Bube 15 fl. Eine Dirne bekommt 20-30 f., 10-11 Ellen Leinwand und 2 paar Schuhe. Als Drangeld wird 3 fl. Und 1 Laib Brod (Lehenlaib) gegeben, den gewöhnlich der Dienstantweiser oder Heidinger erhält.

6. Tracht.

Die älteste Männerkleidung dieser Gegend bestand in kurzen Hosen vom Loden oder Zwilch, in langen Röcken, des Winters von Loden; für die Feiertage im Sommer von schwarzer Zwilch oder weißem Varchent mit Haften besetzt; gelbe oder schwarze Lederhosen gehörten zur großen Festtracht, ebenso ein rothes Leibl (Weste) grüne Haltern (Hosenträger) und mit Zinnstiften beschlagene oder mit Pfaufedern oder mit gefärbtem Pergament abgenähte Lederbinden waren allgemein üblich.

Als Wirthshaustracht liebte man die Scharlach-Pfoaten (Kamisol), zu den weißen oder blauen (164) Strümpfen gehörte der Bundschuh mit rothen Laschen zur Festtracht.

Später kam der Tuchrock auf mit der niederen Taille, hohen Stehfragen und Knöpfen, sehr kurzen Westen zu den Lederhosen Faltenstiefel bis überfs Knie. Der frühere breite schwarze Hut (bei Buben grün oder gelb) mit Band und großer Schnalle ward höher und am Rande zugeschnitten.

Heutzutage sieht man die am ganzen mittleren und untern Inn gleichförmige und schöne Tracht mit den schweren Mänteln, Röcken, und

Hausknechtjacken, den ledernen Bumphosen mit Knöchelschuhen oder Wadenstiefeln.

Die älteren Weiber sieht man noch manchmal in kurzen tausendfaltigen schwarzen Nupfenfittel, durch den sie oft mittendurch einen blauen Einsatz ziehen, mit dem farbigen, bodenbesetzten Kraxennieder, dem zugeknöpften Unterleibel mit Flor und Schnalle mit der blauen Schürze und den Tuchröcken als Ueberkleid, dazu als Kopfbedeckung das schwarze oder ganz alte weiße Spitzenhäubchen und der niederen Pelzkappe darüber. Auch der breite Regenhut war hier bekannt.

Die heutige Tracht der Frauen und Mädchen hält sich ganz an städtischen Schnitt und moderne Stoffe. Vielsach sieht man selbst bei Bäuerinnen Ueberröcke und Umschlagtücher, seidene (165) Kopftücher sind die allgemeine Tracht, zur Kirche jedoch nimmt man hohe Stockhauben von theuerem Pelzwerk; in Burghausen vielsach die hohen Goldhauben der Vinzerinen, die an 70-90 fl. kosten.

Bräute und Kranzjungfern führen Kranz oder die elegante Guirlande und den Kamm.

7. Hausbräuche und häusl. Feste.

Bei den Taufen thun sich Vater und Gevattersteute zu Hause oder im Wirthshause gütlich, zur Wöchnerin gehen die Weiber in's Weiset, das Pathenkind bekömmet bis zum 13. Jahre vom Göth oder dem Gödel Ostereier und Seelwecken und zum Schluß das Godelgewand.

In den Hochzeitsgebräuchen hält sich der südliche Theil des Burghausener Gerichts, der Halbachgäu an der Mz beinahe ganz an die Sitten des Salzburgerlandes, die altbayerischen Theile, die „ Gegend „ (das ganz bebauete Land) und die „ Oed „ (der Waldbezirk) haben ihre eigene Weise, welche auch im Altöttinger- und Mühlendorfer-Gericht gilt.

Im Haslachgäu hat der Procurator bei seinen Einladgängen die Säbelbewaffneten und Hennenflemmer bei sich; im Bayerischen geht er allein und heißt wieder Hochzeitlader.

Am Sonntag vor dem Laden geht das Brautpaar mit den Eltern und dem Kranzpaar ins Gasthaus zum „ Andingen „. Am Donnerstag vor der (166) Hochzeit muß man den Wirth „einsagen „ d.h. die Zahl der Gäste angeben, welche gewöhnlich in 2 bis 12 Tischen besteht, jede zu 12 Personen. Am Tage vor der Trauung, an einem Montage also, weil letztere an dem alleine vor jeder Hexen-Zauber- und Unglücksgefahr freien Tage am Dienstag gehalten wird, fährt der Kammertwagen der Braut, die eben früher ihr Eigenthum nicht außer Augen lassen will; er ist beladen

mit 3 oder 2 Wandschränken, 2 Komoden, einem Tische, 2-6 Sessel, 3-10 Stück Leinwand, oben auf stehen 2 aufgebaute Betten und das Spinnrad.

Die Braut mit der Näherin, welche ihr einrichten hilft, geht nebenher, die Dirne weist eine Kuh nach. Als „ Einstand „ beschenkt die Hochzeiterin die Hausleute mit Tüchern oder Geld, den Bräutigam bringt sie ein Hemde und Schnupftuch, ebenso den Brautführer.

Im Halsbachgäu hält man auch den Hennentanz, jedoch bei einfachem Biertrunk.

Die Morgensuppe wird im Wirthshause eingenommen, und besteht in Suppe, 3 Stück Fleisch, Leberwurst oder Kaffee. Der Hochzeitslader spricht hiebei den Suppendank. Zur Kirche wird meist gefahren, da diese gewöhnlich vom Wirthshause entfernt ist.

Beim Opfergang hat der Brautführer den Vor (167) tritt, ihm folgen die Buben, der Hochzeiter und die Männer, dann die Kranzjungfern, die Mädchen, Braut und Weiber.

Die Braut ist nur wenn ihre Eltern bereits todt sind, dunkel gekleidet. Der Pfarrer reicht allein dem Brautvolk den Johannessegen, den übrigen gibt der Hochzeitslader den Kelch.

Nach der Kirche wird auf einem eigenen Platze gelaufen. Als Preis hat der erste das später gesammelte Brauttischgeld voraus.

Nachdem sich die Weiber umgekleidet, führt der Brautführer die Braut in die Küche zum „ Suppensalzen „, die Köchin überreicht ihr auf einem Teller Salz und Löffel, und wirft dagegen das Trinkgeld in das Salz.

Die erste Nichte, des um 12 Uhr beginnenden Mahles besteht in Maccaronisuppe, Würsten, Brättnödel, Zunge, 2-3 Stück Rindfleisch, Kraut und Braten. Nach jeder Nichte folgen 2-3 Touren Tanz; während des Voressens sammeln die Musiker; der Hochzeitslader bettelt für die Lauffer und der Wirth sammelt das Mahlgeld ein zu 2 fl. 12-24 gr. aft Person. Die zweite Nichte bringt Reissuppe, Kalbfleisch, das „ große Stück „ (Rindfleisch zu 3 ¼ U pr. Mann) geselechte Wurst, Kalbsbraten, Kraut und Pavesen; die 3. Nichte bringt Fleisch in der Sauce, (168) Schweinsbraten mit Salat, Gerstensuppe, gebackene Krapfen, hie und da selbst eine Torte.

Während des Mahles lässt man sich von den Spielleuten über den Tisch blasen. Der Brautführer zahlt dafür den Musikanten Bänder oder Tücheln. Jede Person hat über Tisch 4 Maas Bier vom Bräutigam frei, doch schon 5 Uhr Abends kommen die „ Draufgeher „ Gäste, die das Mahl nicht mitmachen, aber doch gratis mittrinken wollen, daher beschleunigt man gegen den Schluß das Essen, so gut man kann.

Beim Abdanken muß der Hochzeiter für 20-24 Personen mit voller Titulatur die Vivat ausbringen; beim Pfarrer beginnend und dem entferntesten Väslein endend.

Zum Schenken setzen sich die Braut und 2 Ehrenmütter hinter den Tisch, der Bräutigam steht daneben und reicht den Wein zum Ehrentrunf. Es werden gemeiniglich 3-2 fl. , von Verwandten 5-8 Thaler geschenkt.

Den Jungferntanz eröffnen Braut und Kranzjungfer, ihnen folgen die übrigen Mädchen.

Im Ehrentanz haben Brautführer und Hochzeiter mit Braut und Kranzjungfer 3 „Gstelle „ d.h. Touren, von da an wird von den Gästen nach Belieben getanzt.

Man läßt sich gerne heimblasen.

Die goldene Tagmesse wird für verstorbene Ver-(169) wandte gelesen.

Am Sonntag nach der Hochzeit ist Abreit, wobei das Brautpaar und die Väter erscheinen und vom Wirthe gratis traktirt werden.

Die Morgensuppe bezahlen, je nachdem es in Chefontrakte bedungen ist, die beiden Väter oder nur jener der Braut allein.

Bei Sterbefällen geht man „ins Wachten „ d. h. man bleibt einige Stunden der Nacht bei der Leiche im Nachbarhaus, betet einen Rosenkranz und erhält dafür Brod und Bier.

Todtentrünke sind nicht üblich, beim 3 Gottesdienste (den dreißigsten) gibt man Brodspenden.

Noch von 6-7 Jahren trugen weibliche Verwandte und Pathen die Klagetücher.

8. Kirchliches.

An Gebräuchen besteht nichts besonderes.

Der geistliche Mittelpunkt dieser Landschaft ist die uralte Wallfahrt der Muttergottes zu Altötting. Die Zahl der Besucher der altersbraunen Kapelle beträgt jährlich nahe an 200,000. Kreuzzuge zu mehreren Hunderten kommen aus einem Umkreise von 6-12 Stunden, die entferntesten Befahrer sind die Münchner, die mit ihrem Zuge Anfangs Juli eintreffen und dazu 5 Tage brauchen; einzelne Wallfahrer kommen weither aus Schwaben von Kempten und Memmingen, aus der Oberpfalz, Salzburg und Tyrol und dem bayerischen Gebirge. Der meiste Besuch kommt aus dem Salzburger (170) Flachland, dem Inn und Hausruckviertel und den altbayerischen Landschaften zwischen Isar und Inn

Der Aufenthalt der meisten beträgt selten mehr als 3 - 2 Tage. Noch sieht man einzelne Kreuzschleppe, welche meist in der Nacht oder am frühesten Morgen ihre schweren Holzkreuze zu Kapelle ziehen. Die meisten eigentlichen Wallfahrtszüge beginnen mit dem Charfreitage; vom Mittwoch in der Kreuzwoche, bis zum 2. Juli bringt jeder Tag solche Schaaren, die immer mit Geläute und von den Geistlichen empfangen und mit Reden empfangen und entlassen werden. An allen Frauenfesten in der Fasching auf Portiunculla und Allerseelen sammeln sich ungemein viele Menschen aus der Nähe im Orte, besonders groß ist der Zulauf zur Prozession am 8. September.

Die Leute dieser Gegend lieben überhaupt solche fromme Wanderung. Sie betfahren nach Mariaegg im Bergenerthal, in's Kirchthal bei Lofer, nach St. Wolfgang am See, nach Otthal, in die Wies bei Steingaden, und nach Einsiedel in der Schweiz. Bei Verlöbnißwallfahrten führen sie 3 „Weißprangerinnen „ auch „die guten Jungfrauen „ genannt, Mädchen von 10-14 Jahren, weiß gekleidet mit Kränzen und offenen Haaren mit sich.

9. Öffentliche Feste.

In den Klöpfelnächten zogen ehemals oft 20 Personen mit einem Sack von Haus zu Haus, überall versuchten die Bewohner ihnen denselben zu entreißen, gelang es nicht, (171) so mussten sie denselben mit Dürrobst füllen.

Jetzt gehen an den 3 Donnerstagen im Advent die Armen bei Tage „Kletzenbetteln „

Von Neujahr bis Lichtmeß ziehen noch einzelne Schifferbuben von Laufen und sonst schlechte (arme) Leute herum, singen Hirten- und Sternlieder, spielen Sommer und Winter u. dgl.

Die Rauchnächte werden sorgfältig gehalten. Man kennt auch hier die Frau Bercht „ Berchtfrau „ geheißen. Faulen Spinnerinnen verbrennt sie mit dem schlechten Gespinnst zugleich die Hand.

Am Nicolausabend erscheint hier und da der heilige Bischof mit dem Klaubauß; am Thomasabend der „ungläubige Thomasf eine Schreckensmaske, welche die Buben tüchtig durchschüttelt, die nicht mehr an den Nilflaus glauben wollen.

Am unsinnigen Donnerstag oder Fastnachtsdienstag läuft ein lustiger Bursche manchmal als Fasching maskirt mit einer großen Wurst in der Hand umher, wird verfolgt, versteckt sich und neckt mit seinen Späßen andere gutmüthige Narren, die auf seine Wurst Jagd machen.

Am Sonntag= und Peterstag brennt man Feuer, wer darüber springt, dem thut beim Kornschneiden das Kreuz nicht weh.

Maidbäume werden bei Bauern, wo ein hübsches Mädchen wohnt, und bei Wirthen, die einen ergiebigen (172) Trunk spendiren gesetzt.

Früher waren die Bäume aus den Waldungen freigegeben.

Drischleg und Brechstuben sind überall üblich. Das „Heimgartengehen“ ist abgestellt, dabei ließen sich früher viele Schwägelpfeifer und Maulkommelschläger hören.#

Die früheren Pferderennen zu Neufirchen und Raining sind abgekommen, ebenso die damit verbundenen Laufen, Hosen= und Sackrennen.

Zu Neufirchen findet am Stephanstage Umritt und Wallfahrt zu Wagen statt.

Am Kirchweih tag hält man den St. Leonhardsritt, wobei der Pfarrer von Haselbach zu Pferde mit oft 50 paar Reitern erscheint.

Man liebt hier ungemein das Kegelspiel, es werden große Scheiben gegeben, bei denen die Einlage oft 1800 – 2700 fl. beträgt. Eine Scheibe bezahlt gewöhnlich für eine einfache Einlage von 10 Wurf oder 20 Schub 3 fl; jedoch muß schon der erste Schub 3:5 vom Ersten zählen.

Das Gisschießen wird ebenfalls betrieben, noch stärker geht im Sommer an dessen Stelle nach den gleichen Regeln das Eisenwerfen, wobei Hufeise nach dem Ziele geworfen werden.

Mit flachen Steinen gespielt heißt dasselbe Spiel „ Platteln „ (173) Freitänzer werden zur Kirchweih, Fastnacht und zu Katharina und Martini gehalten, man tanzt ohne Ordnung den gewöhnlichen Ländler.

10. Industrie

Nichts Besonderes.

11. Gemeindewesen.

Wie gewöhnlich.

12. Mundart, Volksgesang

Die Bahrish=unterländische.

Die Zither ist nicht unbekannt; man singt sogenannte „ Stückln oder Gsangln „ , kurz Lieder in Form der Schnadahüpfln, oder einzelne der bekannten älteren Volkslieder; doch besteht weder ein besonderes Talent dafür, noch sind die Stimmen erwähnenswert.